

Entwicklungsaufgaben des Jugendalters – Herausforderungen bewältigen

Michael P. Sauter



Jugendliche stehen vor einer Reihe neuer Herausforderungen und Bewältigungsproblemen, die sie für ihre Entwicklung und ihre Persönlichkeitsbildung überwinden müssen. Die gelungene Bewältigung von Entwicklungsaufgaben ist eine Voraussetzung für die Identitätsgewinnung. Die Unterrichtsreihe dient der reflektierten Auseinandersetzung und verspricht eine spannende Lernerfahrung.

KOMPETENZEN

Klassenstufe: Jahrgangsstufe 11/12 (G8) und 12/13 (G9)

Kompetenzen: Beschreibung und Erfassen pädagogischer Sachverhalte unter Verwendung der Fachsprache; Textanalyse; Systematisierung komplexerer Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien; Unterscheidung zwischen Sach- und Werturteil; Beurteilung der Erklärungskraft von Theorien aus pädagogischer Perspektive; Entwicklung von Handlungsoptionen

Methoden: Textarbeit, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Präsentation

Thematische Bereiche: Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung; Pädagogische Praxisbezüge Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung

Medien: Verschiedene Textsorten, Abbildungen, Karikaturen, Collage

Inhaltsverzeichnis

M 1	Ein Blick in die familiäre Sozialisation im Jugendalter	7
M 1a	„Hotel Mama“	7
M 1b	Wie sehen Jugendliche ihr Leben im Elternhaus?	8
M 1c	Was kennzeichnet die familiäre Sozialisation?	10
M 2	Wie lässt sich „Jugendalter“ als Lebensphase heute bestimmen?	13
M 2a	Der Begriff „Jugend“	13
M 2b	Erwachsen mit 30? – Die (Selbst-)Wahrnehmung von Jugendlichen	16
M 2c	Periodisierung und Bestimmungsmerkmale des Jugendalters	18
M 3	Bedingungen des Entwicklungs- und Sozialisationsprozesses	20
M 3a	Jugendliche auf der Suche nach Grenzerfahrungen	20
M 3b	Körperliche Veränderungen und ihre psychologischen Auswirkungen	21
M 3c	Pubertätswachstumsschub, Kraft und Koordination	22
M 3d	Auswirkungen früher oder später Geschlechtsreife	24
M 3e	Identitätsbildung nach Erik H. Erikson	27
M 3f	Sozialisation „produktive Realitätsverarbeitung“	29
M 3g	Der Jugendliche als „produktiver Realitätsgestalter“	31
M 4	Welche Entwicklungsaufgaben sind typisch für das Jugendalter?	33
M 4a	Veränderungen im Jugendalter als Thema des Pädagogikunterrichts	33
M 4b	Erstellung einer Collage: „Jugendalter – Veränderung“	34
M 4c	Das Konzept der Entwicklungsaufgaben von HAVIGHURST	35
M 4d	Spezielle Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz	36
M 4e	Gültigkeit der Entwicklungsaufgaben	38
M 4f	Vier Entwicklungsaufgaben nach HURRELLMANN	40
M 5	Bewältigung von Entwicklungsaufgaben	41
M 5a	Entwicklungsaufgaben aus psychobiologischer Sicht	41
M 5b	Förderliche und hemmende Faktoren in Familien	43
M 6	Reflexion des Erarbeitungsprozesses	44
M 7	Klausurvorschlag: Sozialisation durch Gleichaltrige	45
	Lösungen	47

Entwicklungsaufgaben des Jugendalters

Einleitung

Die vorliegende Unterrichtseinheit nimmt einen zentralen Aspekt der Bildung von Identität im Jugendalter in den Blick, nämlich die gelungene Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Sie ist eine Voraussetzung für die Identitätsgewinnung und bedarf der pädagogischen, erzieherischen Unterstützung durch die Sozialisationsinstanzen. Die Schülerinnen und Schüler in der Qualifikationsphase der gymnasialen und beruflichen Oberstufe können in der reflektierten Auseinandersetzung mit dieser Thematik eine spannende Lernerfahrung machen: Einerseits erhalten sie die Gelegenheit zur fachlichen Erarbeitung von Sachverhalten und Theorien der Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter, andererseits befinden sie sich selbst gerade in diesem Lebensabschnitt und können biographische Elemente in ihren Lernprozess einbringen und reflektieren, was das Verständnis der fachlich oftmals abstrakten Argumentation erleichtern und die Perspektive für eine kritische Aufnahme der behandelten Theoriebezüge aufgrund von eigenen Beobachtungen und Erfahrungen öffnen kann. Zugleich können sie dadurch Interpretationshilfen zu den (selbst)erlebten Identitätsänderungen im Jugendalter erhalten und auf diese Weise die eigene Lebenszielorientierung hinterfragen und schärfen. Somit kann die Einbeziehung der (auto-)biographischen Perspektive in den Unterricht den Schülerinnen und Schülern eine Hilfe für die Gestaltung der eigenen Lebenspraxis anbieten, wobei deren Privatsphäre zu schützen ist. Auf diese Weise nimmt der Pädagogikunterricht in besonderer Weise den Erziehungs- und Bildungsauftrag von Schule wahr, indem er zu einer wissenschaftspropädeutischen Ausbildung führt und zugleich Hilfen gibt zur persönlichen Entfaltung in sozialer Verantwortlichkeit (Richtlinien für die Sekundarstufe I – GyGe NRW).

Fachliche Einordnung

Der Aufbau und die Förderung einer reflektierten pädagogischen Kompetenz erfolgen in dieser Unterrichtseinheit durch die systematische Erschließung der Erziehungswirklichkeit des Jugendalters anhand von dokumentierten Alltagsbeobachtungen und mit Hilfe theoriebezogener Erklärungen und Modelle. Die darauf aufbauende fachlich fundierte Bewertung von Sachverhalten eröffnet den Lerngruppen die Möglichkeit zur Entwicklung verantwortlicher Handlungsoptionen. Die Formulierung des Unterrichtsthemas „Entwicklungsaufgaben des Jugendalters – Herausforderungen bewältigen“ macht deutlich, dass der Erarbeitungsprozess eine Fokussierung auf die pädagogische Perspektive aufweist. Dies geschieht einerseits durch die Einbringung von konkreten Beobachtungen und Beispielen der Erziehungswirklichkeit in der Literatur, ergänzt durch biographische Beiträge der Schülerinnen und Schüler, andererseits durch die systematische Auseinandersetzung mit dafür geeigneten Erklärungsansätzen. Fachbeiträgen namhafter pädagogischer Autoren, die einen differenzierten Zugang zu den behandelten Fragestellungen und ein fachlich abgesichertes Verständnis der untersuchten Sachverhalte ermöglichen.

Die in den vorgelegten Materialien und Arbeitsaufträgen wiederholt angestoßene Reflexion der Erziehungspraxis soll dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler (ihre) subjektive(n) Theorien mithilfe wissenschaftlicher Kriterien und Befunde zu prüfen und zu bewerten lernen, wie es die Anforderungen an die wissenschaftspropädeutische Arbeiten in der gymnasialen/beruflichen Oberstufe verlangen.

Ein Blick in die familiäre Sozialisation im Jugendalter

M 1

„Hotel Mama“

M 1a

Die Lebenssituation von Jugendlichen ist von der familialen Sozialisation geprägt – und kann sehr unterschiedlich aussehen.

Arbeitsaufträge

1. Der Cartoonist Johann Mayr illustriert in der Abbildung seine Sicht auf den familiären Sozialisationsprozess. Welche spontane Reaktion löst der Cartoon bei Ihnen aus? Warum?
2. a) Beschreiben Sie die im Cartoon gezeichnete Situation von jungen Erwachsenen, auch unter Einbeziehung persönlicher Erfahrungen und Beobachtungen.
b) Welche Problematik wird dabei für Sie deutlich, welche Fragestellungen werden aufgeworfen?
3. Bilden Sie kleine Gruppen und setzen Sie sich mit der erkannten Problematik und den aufgeworfenen Fragestellungen auseinander: Sammeln Sie Argumente und nehmen Sie dazu Stellung, welche Bedeutung diese aus Ihrer Sicht für den Sozialisationsprozess haben. Formulieren Sie Ihre Ergebnisse in Form von 2–3 Thesen, die Sie anschließend vortragen.
4. Vergleichen Sie Ihre Gruppenergebnisse im Plenum miteinander. Halten Sie abschließend fest, welche Fragestellungen Sie gemeinsam gerne im Kontext „Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter“ näher untersuchen möchten.



© Johann Mayr

Identitätsbildung nach Erik H. Erikson

M 3e

Arbeitsaufträge

1. Geben Sie einen Überblick (z. B. in Form einer Gliederung), wovon der Text handelt und welche Schwerpunkte dabei gesetzt werden.
2. Arbeiten Sie aus dem Text die Bestimmungsmerkmale von „Identität“ heraus und erklären Sie den Prozess der Identitätsfindung im Jugendalter nach Erikson sowie die Bedingungen, die deren Gelingen oder Misslingen (vgl. „Identitätsdiffusion“) beeinflussen.
3. Geben Sie Anregungen, wie Eltern, Lehrer und Freunde Jugendlichen im Prozess der Identitätsfindung helfen können.



Unter Identität versteht man die Bestimmung einer Person als einmalig und unverwechselbar und zwar sowohl durch die Person selbst wie auch durch ihre soziale Umgebung. Zum persönlichen Erleben von Identität gehört einerseits das Gefühl einer zeitlichen Kontinuität des Selbst, zum anderen die grundsätzliche Übereinstimmung des Selbstbilds mit dem Bild, das sich die anderen von einem machen. Dazu gehört es auch, verschiedene Elemente der eigenen Identität erfolgreich miteinander zu vereinbaren, sich mit den eigenen Mängeln und Unzulänglichkeiten auseinanderzusetzen und sich als zugehörig zu einer bestimmten Gruppe mit bestimmten Werten und Normen zu definieren. Der Prozess der Identitätsfindung erstreckt sich zwar über die gesamte Lebensspanne, die Probleme im Zusammenhang mit der Identitätsfindung werden jedoch während der Adoleszenz besonders deutlich, so vor allem deshalb, weil in dieser Phase große Veränderungen, z. B. in Bezug auf den Körper und die Sexualität, an der Tagesordnung sind. Die Herausbildung einer Identität wird deshalb als eine zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter angesehen.

Der Begriff der Identität ist untrennbar mit den Arbeiten und Veröffentlichungen des Psychoanalytikers Erik Erikson verbunden (z. B. Erikson, 1974). Erikson for-

mulierte eine Theorie der psychosozialen Entwicklung und sein Modell des menschlichen Lebenszyklus besteht aus acht Phasen, das sich teilweise mit Freuds Modell der psychosozialen Entwicklung deckt. Erikson hat seinen Ansatz ganz bewusst als Modell der psychosozialen Entwicklung des Menschen konzipiert und insofern von anderen, aus der Psychoanalyse hervorgegangenen Konzepten abgegrenzt...

Die Adoleszenz (analog zu Freuds genitaler Phase, von Erikson angesetzt etwa von 13. bis zum 18. Lebensjahr) ist die Zeit der Identitätsfindung. Die Adoleszenz ist insofern eine Zeit der Identitätssuche und Identitätsfindung in besonderem Maße herausfordernde Phase, als in relativ kurzer Zeit eine Vielzahl massiver Veränderungen auf den Jugendlichen einströmt. Die Geschlechtsreife bringt einen „neuen“ Körper hervor, mit dessen sexuellen Impulsen die Heranwachsenden nicht vertraut sind; der gleichzeitig eintretende soziale Druck, sich für eine bestimmte Ausbildung zu entscheiden, zwingt die Jugendlichen, unter einer Vielzahl möglicher Rollenmodelle eine Wahl zu treffen und sich intensiv mit der eigenen Zukunft auseinanderzusetzen. Die Identitätsfindung in der Phase der Adoleszenz fällt jenen Jugendlichen am leichtesten, die die vorhergehenden Entwicklungsabschnitte erfolgreich bewältigen konnten. Zur erfolgreichen Meisterung der An-

sprüche, die das Jugendalter mit sich bringt, ist eine Portion Vertrauen in sich und in andere nötig; es gehört die Fähigkeit zu autonomem Handeln dazu und ein gewisses Maß von Initiative und Kompetenz. Gelingen die geforderten Integrationsleistungen nicht, droht eine Identitätsdiffusion. Es fehlt dann der Persönlichkeit gewissermaßen der innere Zusammenhalt, und sie wirkt zersplittert. Die betroffenen Jugendlichen sind dann extrem unsicher in Bezug auf einen oder mehrere Aspekte ihrer Identität, etwa in Bezug auf ihre Berufswahl oder ihre sexuelle Orientierung. Die Folgen sind ein Gefühl von Verwirrung, aber auch Versuche, Halt zu gewinnen durch ideologische Radikalität oder durch Flucht in eine irrealen Welt, eine Anfälligkeit für Drogen oder Askese, für religiöse Sekten oder für die Beschäftigung mit bizarren und ausgefallenen Interessen.

Die weiteren Phasen von Eriksons Entwicklungsmodell gehen über jene von Freud hinaus. Im frühen Erwachsenenalter (19. bis 25. Lebensjahr) besteht die wichtigste Entwicklungsaufgabe darin, Bindung und Intimität mit einem Partner oder einer Partnerin zu schaffen, um sich

falls droht Isolation. Im mittleren Erwachsenenalter (etwa 26. bis 40. Lebensjahr) entscheidet sich, ob ein Mensch generativ ist oder in seiner Entwicklung stagniert. Erikson versteht unter Generativität das Interesse an der Erzeugung, Erziehung und Bildung der nächsten Generation und an anderen kreativen und produktiven Unterfangen, die der Bewahrung und Weiterentwicklung der menschlichen Gemeinschaft dienlich sind. Darauf folgt das späte Erwachsenenalter, das Erikson ab dem Überschreiten des 40. Lebensjahres ansetzt. In diesem letzten Abschnitt nimmt der Mensch zu begreifen, dass sein Leben nur ein kleiner Beitrag zu der viel umfassenderen Geschichte der Menschheit ist. Er hat im Idealfall seine persönliche Integrität erreicht und kann den Verlauf seines Lebens akzeptieren. Andernfalls drohen Trauer und Verzweiflung über ein Leben, das doch nicht mehr zu ändern ist, und es entsteht Angst vor dem nahenden Tod.

Aus: Peter Rossmann: *Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. Bern: Hans Huber 2015, S. 156–158.

Sozialisation als „produktive Realitätsverarbeitung“

M 3f

Arbeitsaufträge

1. Zeigen Sie anhand des Textes auf, welche Perspektive die Soziologie heute im Gegensatz zu früher zum Forschungsgegenstand „Der Mensch im Sozialisationsprozess“ einnimmt. Stellen Sie anschließend dar, wie „Sozialisation“ dementsprechend heute definiert wird.
2. Arbeiten Sie prägnant heraus, was die zentrale Idee des „Modells des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts“ ist und auf welchen Erkenntnissen es beruht.
3. Vergleichen Sie in Kleingruppen untereinander Ihr Verständnis des Modells unter Berücksichtigung der im Text verwandten Definition von „Sozialisation“ (Z. 2–8 und Z. 45–50).
4. Erstellen Sie anschließend ein eigenes Schaubild zu diesem Modell, das den Vermittlungsprozess zwischen den beiden Analyseeinheiten „Gesellschaft“ und „Organismus/Individuum“ ins Zentrum der Betrachtung rückt.
5. Erklären Sie in einem Vortrag das „Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts“ mit Hilfe Ihres Schaubildes.



Was heißt „Sozialisation“?

[...] „Sozialisation“ ist ein begriffliches Konstrukt, ein Bündel von theoretischen Fragen und Problemstellungen, das sich in analytischer Absicht mit einem nicht unmittelbar beobachtbaren Ausschnitt der Realität beschäftigt (Bauer/Hurrelmann 2008)...

Vom Opfer zum Akteur

- Der Begriff Sozialisation wurde vom französischen Soziologen Emile Durkheim (1858–1917) eingeführt, um den Vorgang der Vergesellschaftung des Menschen, die (ungeplante) Prägung der menschlichen Persönlichkeit durch gesellschaftliche Bedingungen zu kennzeichnen... Die Gesellschaft ist dabei als allmächtige, den Einzelnen umfassende Macht und Sozialisationseinfluss werden zum „Schicksal“, wobei das Subjekt als eher passiv gesehen wird. In der älteren Sozialisationsforschung spielte denn auch die Aneignung eines sozial erwünschten Repertoires an gesellschaftlich vorgegebenen Verhaltensweisen, Rollen und Orientierungen die Hauptrolle. Heute stehen dagegen die Prozesse der menschlichen

Subjektwerdung, Reflexionsfähigkeit, die aktive Veränderung der Umweltausstattung und Umweltgestaltung im Zentrum der Forschung... Die aktuelle Stand lässt sich in vier Punkten zusammenfassen: 1. ein stärkeres Interesse an der innerpsychischen Verarbeitung sozialer Erfahrungen, 2. stärkere Berücksichtigung der Gestaltungsprozesse der sozialen Umwelt durch die Akteure, 3. eine zunehmende Differenzierung von sozialen Umwelten (bis hin zur Analyse von Arbeitsplätzen, Schulklassen oder Nachbarschaften) und 4. die Berücksichtigung von Zusammenhängen zwischen einzelnen Sozialisationskontexten.

Definition und wichtige Begriffe

Grundlage der Forschung in Theorie und Praxis ist eine Definition von Sozialisation, die heute als allgemein anerkannt gelten dürfte. Sie klingt zunächst ein wenig kompliziert, erweist sich aber bei näherer Betrachtung als ausgesprochen plausibel: „Sozialisation ist ein Prozess, durch den in wechselseitiger Interdependenz zwischen der biopsychischen Grundstruktur individueller Akteure und ihre sozialen

M 4b

Erstellung einer Collage: „Jugendalter – Veränderung“



Arbeitsaufträge

1. Bringen Sie für die Erstellung einer Collage fünf Gegenstände, Fotos und Texte (z. B. aus Jugendzeitschriften) mit, die mit für Sie bedeutsamen, wichtigen Situationen, Erlebnissen oder Erfahrungen Ihres Lebens in den zurückliegenden fünf Jahren verbunden sind.
2. Bilden Sie kleine Gruppen und erstellen Sie gemeinsam eine Collage.

Eine Collage ist eine bildliche Darstellung zu einem Thema mit Hilfe von Bild-, Text- und gegenständlichen Materialien sowie selbstgeschriebenen Textelementen (Schlagworte, Zitate usw.) die auf einem großen Papierbogen kreativ arrangiert werden.

Erzählen Sie sich bei der Erstellung gegenseitig, was Sie abbilden, welche Bedeutung es für Sie in Ihrem Leben hat/hatte und was sich seitdem verändert hat.

- a) Erstellen Sie in Kleingruppen nach Ihrer Wahl eine Collage zum Thema:

Jugendalter – Zeit
für
Veränderung!?

- b) Finden Sie gemeinsam einen Begriff/kurze Sätze, der Ihre Sammlung Collage gut einfängt.
3. Auswertung und Interpretation: Nach Fertigstellung werden die Collagen so aufgehängt oder ausgelegt, dass sie jeder gut sehen kann.
 - a) Reflexion des Erarbeitungsprozesses:
 1. Schwerpunkt: Wie haben Sie die Collage für sich erlebt?
 2. Schwerpunkt: Wie sind Sie bei der Gestaltung Ihrer Collage vorgegangen; mit welchen Themen haben Sie sich dabei auseinandergesetzt?
 - b) Vergleichende Betrachtung der Collagen:
 1. Schwerpunkt: Welche inhaltlichen und thematischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die Collagen auf?
 2. Schwerpunkt: Welche Erlebnisse und Erfahrungen scheinen nach Ihren Collagen „typisch“ für das Jugendalter zu sein?
 3. Schwerpunkt: Welche Aussagen spiegeln die Collagen wider? Woran zeigt sich das? Wie ist das zu erklären?
 - c) Inhaltliche Systematisierung der Darstellungen: Notieren Sie die in den Collagen aufscheinenden Themen nach Schwerpunkten geordnet in einer Liste.
- Reflexion Sie am Ende Ihrer Arbeitsphase in einem *Blitzlicht*.

Tipp

Blitzlicht

1. Überlegen Sie sich Ihre Meinung nach dem vorgegebenen Muster: „Gut fand ich ...“/ „Nicht gut fand ich ...“
2. Ergänzen Sie reihum die Satzanfänge, ohne dabei die Äußerungen zu kommentieren.
3. Halten Sie nach allen Äußerungen eine kurze Zusammenfassung fest und leiten Sie Wünsche und Anregungen für kommende Arbeitsphasen fest.

